



Das Jugendzeltlager in Mehr im August 1947

Zehn Tage ohne Alltagsorgen ...

Diesen Wunsch hatten mit Sicherheit viele Emmericher Bürger in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach der nahezu vollständigen Zerstörung der Stadt am 07. Oktober 1944 durch einen Luftangriff der Briten, fehlte es am Grundlegendsten. Es mangelte an ausreichend Essen, an Wohnraum und an Medizin. Auch Baumaterial war Mangelware, was den Wiederaufbau der Stadt verzögerte und dafür sorgte, dass wichtige Infrastruktur, wie beispielsweise Schulen, erst Ende der 1950er bzw. Anfang der 1960er Jahre erneut zur Verfügung standen.

Vor allem für die Emmericher Kinder muss dies eine schwere Zeit gewesen sein. Sie hatten wenig zu essen, eine Notunterkunft als Zuhause und sie spielten in den Trümmern. Gänzlich anders als ihre Leben vor dem Krieg. Wahrlich eine Zeit, in der sich der Wunsch nach ein paar sorgenfreien Tagen durchaus nachvollziehen lässt. Um diesen Wunsch wahr werden zu lassen, wurde ein Zeltlager organisiert, das den Kindern die Möglichkeit gab, für ein paar Tage wieder Kind zu sein und die Schrecken des Krieges und das Leid der Nachkriegszeit für kurze Zeit zu vergessen.



Abb. 1.: Gesamtüberblick über die zerstörte Stadt vom Krankenhaus aus, 1944.

„Für vierzehn Tage heraus aus dem Grau der Trümmerfelder Wesels und Emmerichs. Einmal losgelöst von allen Alltagsorgen, von der dauernden Bedrücktheit des Halbsattwerdens. Hier draußen wird nicht gebüffelt und gepaukt. Hier werden keine Klassenarbeiten verlangt, und man kommt nicht in die Versuchung, kleine Männchen auf die Schulbänke zu malen. Hier gelten Cicero und Homer nichts. Lachen, singen, wandern, schwimmen, spielen und jung sein ist hier die Parole eines jeden Tages.“¹



Abb. 2. und Abb.3 .: Bilder des zerstörten Emmerichs.
Aufgenommen von John B. Huyck, einem amerikanischen Soldaten, 1945.

So beschreibt ein Artikel der NRZ vom 09. August 1947 das genannte Zeltlager. Als einen Ort der Unbeschwertheit und des Spaßes. Leider geht aus dem Artikel der NRZ nicht hervor, von wem genau dieses Zeltlager organisiert wurde. Es wird jedoch deutlich, dass es in Mehr (Rees) stattfand, von der Kreisverwaltung (damaliger Kreis Rees) finanziell unterstützt wurde und sowohl Irland als auch die Schweiz maßgeblich daran beteiligt waren.



„In der Lagerküche kann man noch nach Leibeskräften futtern. Der gordische Knoten des Satt werdens ist hier von höheren Mächten gelöst. Fett, Fleisch, Hülsenfrüchte und andere Speisen liefern die Schweiz und Irland. Für genügend Kartoffeln und für die finanzielle Unterstützung sorgt die Kreisverwaltung in vorbildlicher Weise.“²

Geleitet wurde das Zeltlager von Herrn Adolf Kabiersch, einem Oberschullehrer, der am Vorgänger des heutigen Konrad-Duden-Gymnasiums in Wesel unterrichtete.³ Obwohl es einen geplanten Tagesablauf gab, hatten die Kinder viele Freiheiten. Anders als in den Zeltlagern der HJ und des BDM, wurden ihnen hier keine Kommandos erteilt und sie konnten nach Herzenslust spielen und die Natur genießen.

Parallel zu diesem Zeltlager fanden weitere statt, die oft auch von Sportvereinen oder ähnlichem organisiert wurden, so dass sich „Rivalitäten“ zwischen den verschiedenen Lagern entwickelten, die spielerisch genutzt wurden.

„Neulich hatte ein Nachbarlager, das mit Jungen aus Westfalen belegt ist, einen nächtlichen „Überfall“ auf das Lager geplant. Die Nachtwache aber war auf der Hut. Ein heißer Empfang wurde vorbereitet. Die feindlichen Indianer vom Stamme der wilden Sioux hatten das Kriegsbeil ausgegraben und rückten in schauerlicher Bemalung heran. Manitou würde gerecht sein. Im Apachenlager begann ein wieselhaftes Treiben. Man pirschte sich in der Dunkelheit vor. Auf allen viere schlichen sie wie lautlose Schatten hin und her. Jeder war ein Winnetou, in jedem steckte ein Old Shatterhand. Ein Unkenruf durchschnitt die Stille, und im Nu war die Hölle los. Jeder kämpfte wie ein todwunder Puma. Viele Skalps zierten schon den Gürtel. Viele waren schon in die ewigen Jagdgründe eingegangen. (Alles ohne Blutvergießen) „Das war eine echte Issus-Keilerei“, meinte ein Knirps. Wann war das doch gleich wie der? Dreihundert und... ach, ist ja Wurscht! Heute ist heute. Was bedeutet da schon die Weisheit, die in Büchern aufgestapelt ist. Hier muß man unbeschwert sein, jung sein und etwas erleben!“⁴

Der Artikel der NRZ berichtet weiterhin, dass am 17. August 1947 das Sommerlager aufs Neue von evangelischen Mädchen und im Anschluss daran von einem katholischen Jugendverband belegt wird und es Pläne gebe solche Zeltlager längerfristig einzurichten. Doch solle man „beim nächsten mal darauf achten, eine freundlichere Umgebung zu wählen, denn die zerschossenen Häuser von Mehr als düstere Kulisse zu wählen, sei nicht gerade eine glückliche Lösung.“⁵

Aufgrund des Artikels der NRZ lässt sich vermuten, dass solche Zeltlager sehr beliebt bei den Kindern waren. Verständlich, da sie für eine willkommene Abwechslung im harten Alltag der Nachkriegszeit sorgten, indem sie die Kinder ablenkten, spielerisch beschäftigten und wirklich satt machten. Daher ist es nicht verwunderlich, dass solche Zeltlager gut besucht waren und sich die verschiedensten Jugendgruppen „die Klinke in die Hand gaben“, um ein paar Tage ohne Sorgen in jenen Zeltlagern verbringen zu können.



Abb. 4.: Zwei Jungen der Willibrord-Fähnlein als Wache im Gaulager Bocholt, Juni 1949.



Abb. 5.: Pfingstlager der ND-Jugend auf dem Eltenberg, 1954.



Literatur und Quellenverzeichnis:

1. NRZ vom 09. August 1947.
2. Ebd.
3. Vgl. die Internetpräsenz ehemaliger Lehrer des Konrad-Duden-Gymnasiums. Erreichbar unter: <http://www.kdg-wesel.de/archiv/geschichte/ehemalige/ehemalige-lehrer/erinnerung> [Stand: 02.08.2022].
4. NRZ vom 09. August 1947.
5. Ebd.

Abbildungsverzeichnis:

- Abb. 1.: StdAEmm: Sig. h6-zers-entt-18-01.
- Abb. 2.: StdAEmm: Sig. h6-zers-entt-34-03.
- Abb. 3.: StdAEmm: Sig h6-zers-entt-34-05.
- Abb. 4.: StdAEmm: Sammlung Willibrord-Fähnlein.
- Abb. 5.: StdAEmm: Sammlung Willibrord-Fähnlein.